

Grammatisch oder grammatikalisch?

Autor(en): **Debrunner, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **2 (1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-419995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mein Thema im Sinne einer Lobrede auf C. F. Meyers Sprachkunst aufgefaßt hätte. Denn, wie es in Wilhelm Meisters Lehrbrief heißt: „Die Höhe reizt uns, nicht die Stufen; den Gipfel im Auge, wandeln wir gern auf der Ebene.“ Mit andern Worten: Wir bewundern gern die sprachliche Meisterschaft, ohne uns zu fragen, wie sie erreicht worden ist und ohne daraus irgendeine Verpflichtung für uns selbst abzuleiten. Ich habe statt dessen den Begriff Meister in dem Sinne genommen, den Goethe dem Wort gibt, wenn er sagt: „Unsere Meister nennen wir die, von denen wir immer lernen“, oder: „Unser Meister ist derjenige, der uns die Grundsätze mitteilt, nach denen handelnd wir das ersehnte Ziel am sichersten erreichen.“ Freilich, der echte Künstler lehrt nicht durch Worte, sondern durch die Tat. Diese zu deuten, die verborgenen Grundsätze aufzudecken, von denen sich C. F. Meyer bei seinen Änderungen leiten ließ, war die Aufgabe, die ich mir mit meinem Vortrage gestellt hatte. Wir erkannten dabei als stilistische Ziele Knappheit, Abwechslung, Ungemessenheit, Anschaulichkeit und Eindringlichkeit des Ausdrucks, als Mittel Streichen des Überflüssigen, Zusammendrängen der Wörter und Sätze, Wahl des jeweils treffendsten Wortes, unter Berücksichtigung aller sprachlichen, sachlichen und stilistischen Gegebenheiten, Bildhaftigkeit, klangliche Wirkung, Übersichtlichkeit des Satzbaues. Wichtiger aber als alle einzelnen Kunstgriffe ist der Geist der sprachlichen Verantwortung und Selbsterziehung, der nicht ruht, bis er den Gedanken so knapp, bestimmt und eindringlich wie möglich ausgedrückt hat. Wenn wir in diesem Sinne C. F. Meyer zu unserm Meister wählen, so werden wir es gewiß, wenn nicht zu einem guten, so doch zu einem bessern Stil bringen.

Grammatisch oder grammatikalisch?

Ein aufmerksamer Leser meines „grammatischen Gesprächs“ (Sprachspiegel 1945, Nr. 7/8, 9, 10) fragte mich, ob es nicht *g r a m m a t i k a l i s c h* statt *g r a m m a t i s c h* heißen müsse. Die Frage machte mich stutzig. In der Tat liegt die Überlegung nahe: was sich mit der *G r a m m a t i k* befaßt, ist *g r a m m a t i k = a l i s c h*, so gut wie das auf die *M u s i k* und *P h y s i k* Bezügliche *m u s i k a l i s c h* und *p h y s i k a l i s c h* ist. Aber was ist dann *g r a m m a t i s c h*? Der Große Duden

(11. Aufl.) erklärt: *grammatisch* = zur Grammatik gehörig, *grammatikalisch* = die Grammatik betreffend, ihren Gesetzen entsprechend. Dieser feine Unterschied will mir nicht einleuchten; vor allem weiß ich nicht, was für ein Unterschied zwischen „zur Gr. gehörig“ und „die Gr. betreffend“ sein soll. Wir müssen versuchen, eine Regel über die Eigenschaftswörter aus den Wörtern auf =*ik* zu finden.

Regel ist durchaus, daß =*isch* einfach an die Stelle von =*ik* tritt. Musterbeispiel: was mit der Logik zu tun hat, ist *logisch*, ein *logikal* gibt es nicht. Genau so steht es mit *akustisch*, *dialektisch*, *graphisch*, *gymnastisch*, *kritisch*, *mathematisch*, *mimisch*, *optisch*, *pädagogisch*, *plastisch*, *politisch*, *rhetorisch*, *semantisch*, *statisch*, *statistisch*, *technisch*. Dazu würde also *grammatisch* durchaus stimmen. Als Ausnahmen von dieser Regel finde ich nur *musikalisch* und *physikalisch*, und diese Ausnahmen sind begreiflich: *musisch* und *physisch* sind schon mit ganz andern Bedeutungen besetzt; *musisch* kommt von *Muse* und umfaßt nicht nur die Musik, *physisch* gehört zu *Physis* „die Natur“ und hat es nicht mit der Physik zu tun. Darum hat man zu sprachgeschichtlich nicht gerade musterhaften Bildungen auf =*alisch* gegriffen: an die griechischen Wörter *Musik* und *Physisik* tritt das lateinisch=romanische =*al*= und daran erst noch das deutsche =*isch*! Mitgewirkt haben gewiß das französische *musical* und die englischen Wörter *musical* und *physical* (wie es ja überhaupt im Englischen *logical*, *political* usw. heißt!). Zwischen *grammatisch* und *grammatikalisch* ist dagegen der Bedeutungs=Unterschied, falls überhaupt einer besteht, nicht entfernt so groß wie der zwischen *musisch* und *musikalisch*, *physisch* und *physikalisch*. Also brauchen wir nur eine Ableitung aus *Grammatik*, nämlich *grammatisch*, das ja der allgemeinen Bildungsregel entspricht; *grammatikalisch* ist wohl dem Einfluß des französischen und englischen *grammatical* zu verdanken und mag neben *grammatisch* als Wahlform gestattet sein. Auf alle Fälle ist das *grammatische Gespräch* doch richtig!

A. Debrunner